

Barbara Glück

Die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen¹

Seit der Präsentation des Rahmenkonzepts zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Juni 2009 sind mittlerweile drei Jahre vergangen. Unmittelbar danach begann dessen schrittweise Umsetzung.

Mehr als 40 Jahre nach der Eröffnung der ersten Ausstellung auf dem ehemaligen KZ-Gelände 1970 befindet sich die Gedenkstätte damit in der größten Umgestaltungsphase seit ihrer Errichtung 1949. Bestrebungen, sie den jeweils aktuellen Erfordernissen anzupassen, gab es schon seit Anfang der 1990er Jahre von mehreren Seiten, sie scheiterten jedoch alle aus unterschiedlichen Gründen.

Dass das aktuelle Rahmenkonzept nun im Unterschied zu seinen Vorläufern seit 2009 tatsächlich umgesetzt wird, ermöglicht das heute vorhandene politische und finanzielle Commitment des zuständigen Bundesministeriums für Inneres und beruht auf einem umfassenden wissenschaftlich fundierten Planungsprozess und auf dem Engagement aller an der Neugestaltung beteiligten Personen und Institutionen. Wesentlich für das Verständnis des aktuellen Neugestaltungsprozesses und der gesetzten Maßnahmen – für die an der Realisierung wie auch für die interessierten BeobachterInnen – ist dessen Kontextualisierung im Rahmen der Geschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen von 1945 bis heute

Am 5. Mai 1945 wurde das Konzentrationslager Mauthausen von der US-Armee befreit, die das Gebiet des befreiten Lagers Anfang August an die sowjetische Besatzungsmacht übergab. Nach einer mehrmonatigen Unterbringung von Sol-

¹ Der vorliegende Beitrag basiert in Teilen auf einen im Jahrbuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen veröffentlichten Artikel: Barbara Schätz, Die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2009. Forschung, Dokumentation, Information, Wien 2010, S. 13–24.

daten stand das ehemalige Lager ab Frühjahr 1946 leer. Nach längeren Verhandlungen übergaben die Sowjets am 20. Juni 1947 die Verantwortung für das Lagergelände der Republik Österreich, die sich verpflichtete, das ehemalige KZ als Gedenkort zur Erinnerung an die Opfer zu erhalten und zu pflegen. Zwischen 1947 und 1949 erfolgten durch die Republik die Umgestaltung zu einem zentralen Ort des Gedenkens an die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Erklärung Mauthausens zum „öffentlichen Denkmal“. Dagegen gerieten Gusen und die ehemaligen Außenlager auf österreichischem Gebiet zunehmend in Vergessenheit.²

Bis 1949 wurden zahlreiche Eingriffe in das Erscheinungsbild des Lagers Mauthausen vorgenommen und weite Teile des Lagers abgerissen. Die Organisationen überlebender Häftlinge konnten durch ihren Einsatz erreichen, dass jene Lagerbereiche, die eine starke symbolische Bedeutung für das Leiden der Häftlinge besaßen, bis heute erhalten blieben. Im Zuge der Arbeiten für die Eröffnung der Gedenkstätte 1949 wurden besonders die zentralen Orte der Täter – etwa die SS-Unterkünfte, auf denen sich der heutige Denkmalpark befindet – aus dem Erscheinungsbild der Gedenkstätte entfernt. Aber auch im Häftlingslager wurde der Großteil der Baracken abgerissen. Neben den Umfassungsmauern und den Wachtürmen sind bis heute die Baracken 1, 6 und 11 sowie verschiedene Funktionsbaracken inklusive der darin befindlichen Vernichtungsstätten in größtenteils originalem Bauzustand erhalten. 1957 wurde der Steinbruch Wiener Graben in die Gedenkstätte integriert.³

Im Bereich des ehemaligen Lagers II wurde ein großer Friedhof für etwa 14.000 Opfer angelegt. Die Verlegung der umliegenden Opferfriedhöfe und die Umbettung der Verstorbenen nach Mauthausen unterstrich die Bedeutung als zentraler Gedenkort in Österreich.

Seit der Enthüllung des französischen Denkmals im Mai 1949 hatten auch die einzelnen Nationen erstmals die Möglichkeit, hier kollektive Mahnmale für die Opfer ihres Landes zu errichten.⁴ In den folgenden Jahrzehnten entstand entlang der Zufahrt zum Häftlingslager der „Denkmalpark“ mit insgesamt 20 nationalen Denkmälern und Monumenten für nationenübergreifende Opfergruppen, der das Erscheinungsbild der KZ-Gedenkstätte Mauthausen bis heute wesentlich prägt.⁵

² Vgl. Bertrand Perz, *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck 2006.

³ Vgl. ebenda, S. 167 f.

⁴ Vgl. ebenda, S. 171–175.

⁵ Vgl. Hildegard Schmid / Nikolaj Dobrowolskij, *Kunst, die einem Kollektiv entspricht ... Der internationale Denkmalhain in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen*, Wien 2007.

Die Funktion des zentralen Lernortes für die Geschichte des Nationalsozialismus in Österreich manifestierte sich im Mai 1970 mit der Einrichtung eines Museums im ehemaligen Krankenrevier des KZ und mit der Eröffnung einer umfangreichen Ausstellung zur Geschichte des Lagers, die Hans Maršálek, ehemaliger Häftling und später zuständiger Beamter für die Gedenkstätte im Innenministerium, in den 1960er Jahren erarbeitet hatte.

1981 wurde der Versuch unternommen, die Ausstellung von 1970 inhaltlich zu überarbeiten, aufgrund fehlender finanzieller Mittel beschränkten sich die Veränderungen jedoch auf nur teilweise Ergänzungen und eine grafische Neugestaltung. Parallel arbeitete man an einer zusätzlichen Ausstellung, mit der die österreichische Perspektive noch mehr in den Vordergrund rücken sollte. War ursprünglich geplant – wie auch in Auschwitz umgesetzt – andere Staaten einzuladen, sich in diesem Rahmen zu präsentieren und die Opfergeschichte anderer Nationen zu erzählen, beschäftigte sich die 1982 eröffnete Ausstellung schließlich jedoch vor allem mit den österreichischen Opfern in anderen nationalsozialistischen Konzentrationslagern.

Die nächste Ausstellung zum „Anschluss“ 1938 sollte erst 1998 eröffnet werden und ging erstmals auf die Beteiligung der ÖsterreicherInnen im Nationalsozialismus – auf der Seite der TäterInnen – ein und betrachtete diese vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über die Rolle Österreichs als erstes Opfer des Nationalsozialismus und des Bekenntnisses zur Mitschuld am Nationalsozialismus. Diese Ausstellung wurde vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erarbeitet und in Mauthausen in der ehemaligen Küchenbaracke gezeigt. Für BesucherInnen war sie bis 2004 zugänglich und wurde 2008 schließlich abgebaut.

Eine prägende Entwicklung der letzten Jahrzehnte war der in allen Bereichen stattgefundene Generationenwechsel. 1985 war erstmals kein überlebender ehemaliger Häftling im Innenministerium für die Gedenkstätte verantwortlich. Die Lagergemeinschaft Mauthausen übergab 1987 zahlreiche Aufgaben, wie die Abhaltung der Befreiungsfeiern, an das neu gegründete „Mauthausen Aktiv“. Die offizielle Übergabe aller Amtsgeschäfte erfolgte schließlich 2000.⁶

Auch im Bereich der Wissenschaft vollzog sich ein Generationenwechsel und so konnte vor allem auf Basis der Arbeiten jüngerer HistorikerInnen in den 1980er Jahren international eine KZ-Forschung etabliert werden, die auch in Österreich Fuß fasste. Die zeitgeschichtliche Forschung in Österreich erklärte Mauthausen und seine Außenlager zum Forschungsgegenstand und beschäftigte sich mit der Frage, wie Österreichs jüngste Vergangenheit präsentiert werden sollte und wie man sie hinkünftig und besonders der jungen Generation vermitteln müsste.

⁶ Vgl. Perz, Gedenkstätte, S. 248.

Die ab den 1980er Jahren zunehmende Distanzierung des offiziellen Österreich von der Opferthese machte eine neue Geschichtsschreibung und eine öffentliche Auseinandersetzung mit der Täterschaft von ÖsterreicherInnen möglich und notwendig. Zeitgleich erwirkten auch gravierende außenpolitische Veränderungen in Europa, vor allem der Fall des Eisernen Vorhangs, ein rasches Umdenken und Neuinterpretieren der Vergangenheit, der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Besonders in der Bundesrepublik Deutschland wurden die Mahn- und Gedenkstätten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – Sachsenhausen, Ravensbrück und Buchenwald sowie Mittelbau-Dora – in Stiftungen neu organisiert, finanziell ausgestattet und es entstanden neue Ausstellungen.⁷

In der KZ-Gedenkstätte Mauthausen veränderte sich unterdessen zunächst wenig. Ab 1986 wurde das Budget kontinuierlich gekürzt, bis 1989 um etwa 30 Prozent. Das Innenministerium konzentrierte sich ausschließlich auf die Verwaltung, es mangelte an inhaltlichen Konzepten und beim zuständigen Personal fehlte es großteils an Professionalität und Qualifikation, wodurch wiederum die Kritik von außen wuchs.⁸ Vor diesem Hintergrund und basierend auf unterschiedlichen Veränderungen wurden Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre die ersten schriftlich dokumentierten Überlegungen und Vorschläge zur Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Mauthausen verfasst und dem Bundesministerium für Inneres unterbreitet.

Das Rahmenkonzept zur Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen – Planung und Umsetzung⁹

Auf die Notwendigkeit für eine Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurde seit rund 20 Jahren von wissenschaftlicher und öffentlicher Seite hingewiesen.¹⁰ Diese ist heute umso dringlicher, da es den Überlebenden aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr in dem Ausmaß wie früher möglich ist, sich im Bereich Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit zu engagieren. Neue Forschungsergebnisse müssen ebenso wie aktuelle pädagogische Standards für die Arbeit mit BesucherInnen am historischen Ort berücksichtigt werden.

⁷ Vgl. Barbara Distel, Gedenk(stätten)arbeit – Internationale Diskurse und Erfahrungen, in: Mauthausen Aktiv: Gedenkarbeit Mauthausen, Probleme – Konzepte – Perspektiven, Wien 2000.

⁸ Vgl. Gottfried Fliedl / Florian Freund / Eduard Fuchs / Bertrand Perz, Gutachten über die zukünftige Entwicklung der Gedenkstätte Mauthausen, Wien 1991, S. 68.

⁹ Vgl. mauthausen memorial neu gestalten, Rahmenkonzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, hrsg. vom Bundesministerium für Inneres, Wien 2009.

¹⁰ Siehe dazu ausführlich: Schätz, Neugestaltung.

Gerade auch in Anbetracht der in den letzten Jahren gehäuften Vorfälle mit rechtsradikalem Hintergrund in österreichischen Gedenkstätten erachtet es die Republik Österreich heute als notwendig, jene historischen Orte zu erhalten und bei der pädagogischen Betreuung zu unterstützen, die auf die Folgen des Nationalsozialismus hinweisen und für die jüngere Generation einen Lernort darstellen sollen.

Die 2001 durch das Bundesministerium für Inneres initiierte Reforminitiative „KZ-Gedenkstätte Mauthausen“¹¹ war der Beginn zahlreicher Veränderungen und schuf wesentliche Voraussetzungen für die Umsetzung des aktuellen Konzepts. Kontinuierlich wurden verschiedene schon länger bestehende Forderungen früherer Konzepte vorangetrieben und neue Projekte aufgebaut. So wurde zum Beispiel die Schriftenreihe als eigene Publikationsebene ins Leben gerufen, in der eigene und in Kooperation entstandene Forschungsergebnisse veröffentlicht werden. Seit 2007 gibt die KZ-Gedenkstätte auch einen Jahresbericht heraus, der neben Informationen zur laufenden Arbeit in der Gedenkstätte Mauthausen sowie im Archiv in Wien auch wissenschaftliche Forschungsartikel enthält. Kontakt zu internationalen Gedenkstätten und Archiven wurde aufgenommen, Kooperationen angeregt und der Archivbestand ständig erweitert. Mit den digitalen Erfassungsprojekten – besonders der Häftlingsdatenbank, einer Datenbank zu weiblichen Häftlingen und der Täter-Datenbank – wird die in den letzten Jahrzehnten vernachlässigte Dokumentation und Forschung zum KZ Mauthausen aufgeholt.

Das Bundesministerium für Inneres investierte besonders in die eigene Infrastruktur der Gedenkstätte und des Archivs, baute wissenschaftliches Personal zur Aufarbeitung des Archivs auf und richtete eine Bibliothek in Wien und vor kurzem auch in der Gedenkstätte ein, die in weiterer Folge zu einem „Offenen Archiv“ für BesucherInnen erweitert werden soll.¹² Das wichtigste infrastrukturelle Ergebnis der Reforminitiative war 2003 die Eröffnung des neuen Besucherzentrums in Mauthausen, das Raum für Ausstellungen und pädagogische Arbeit sowie die Unterbringung der Gedenkstättenverwaltung bieten sollte. Aufgrund des dafür fehlenden Raum- und Funktionskonzepts erfüllt es heute jedoch nicht alle daran gestellten Anforderungen und wird im Zuge der heutigen Überlegungen der Neukonzeption überdacht.

Auf Anregung des Internationalen Forums Mauthausen, eines beratenden Gremiums der Gedenkstätte, wurde 2004 eine „Steuerungsgruppe Pädagogik“

¹¹ Vgl. Andreas Baumgartner et al., Reforminitiative KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Endbericht, unpubl. Manuskript, Wien 2001.

¹² Vgl. Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), mauthausen memorial neu gestalten. Rahmenkonzept für die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2009, S. 20.

eingrichtet,¹³ die sich besonders der Versäumnisse in der Vermittlungsarbeit in der Gedenkstätte annehmen sollte. Seit 2007 arbeitet ein pädagogisches Team an der Entwicklung neuer Konzepte hinsichtlich Rundgänge, Workshops und Aus- und Weiterbildung der VermittlerInnen. Einen wesentlichen Meilenstein dieser Aktivitäten stellte die Präsentation des neuen pädagogischen Konzepts im Rahmen der Broschüre „Was hat es mit mir zu tun? – Das Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen“ dar.¹⁴ Als wichtigstes Element der Vermittlungsarbeit wird nun nicht mehr die Aufzählung historischer Fakten in Form eines Vortrags, sondern die Wahrnehmung der BesucherInnen und die Interaktion mit ihnen definiert.¹⁵ Um dieser zeitaufwendigeren Form der Vermittlung den nötigen Raum zu geben, wurde die Dauer eines Rundgangs auf 120 Minuten erhöht. Zusätzlich zum begleiteten Rundgang mit Vor- und Nachbereitung bietet die Gedenkstätte auch vertiefende themenspezifische Workshops an. Eine angemessene Umsetzung des pädagogischen Konzepts fordert jedoch eine fundierte Ausbildung der VermittlerInnen. Auf Grund der seit 2009 verkürzten Zivildienstzeit, in der die nötige Ausbildung nicht mehr durchzuführen ist, ging die Gedenkstätte dazu über, professionelle VermittlerInnen einzusetzen. Mittlerweile verfügt die Gedenkstätte nach zwei Ausbildungsgängen mit insgesamt rund 70 TeilnehmerInnen über einen ausreichend großen VermittlerInnenpool. Seit 2011 können erstmals alle von der KZ-Gedenkstätte betreuten Gruppen durch professionell ausgebildete VermittlerInnen betreut werden.¹⁶

Gleichzeitig mit dem Beginn der Entwicklung des pädagogischen Konzepts wurden intensive Überlegungen angestellt, einen neuerlichen Versuch in Richtung Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte zu starten und so erhielt die zuständige Abteilung 2007 von Innenminister Günther Platter den offiziellen Auftrag für die Erstellung eines Konzepts dafür. Um diese umfassende Aufgabe nach wissenschaftlichen Standards zu erfüllen, wurde unter der Leitung der zuständigen Abteilungsleiterin Barbara Glück eine Arbeitsgruppe gegründet, bei deren Zusammensetzung darauf Wert gelegt wurde, dass neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Abteilung alle für eine Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte notwendigen wissenschaftlichen Fachgebiete personell vertreten sind. Zu diesem Zweck wurden als ExpertInnen aus den Bereichen der Geschichtswissenschaft, Museologie und Gedächtnisforschung Bertrand Perz, Florian Freund und Heidemarie Uhl eingeladen. Mit der Einbeziehung des Leiters der KZ-Gedenk-

¹³ Vgl. Protokoll des Internationalen Forums Mauthausen, 12. Juni 2004.

¹⁴ Vgl. Yariv Lapid / Thomas Angerer / Maria Ecker, Was hat es mit mir zu tun? – Das Vermittlungskonzept an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, hrsg. vom Bundesministerium für Inneres, Wien 2009.

¹⁵ Ebenda, S.18 f.

¹⁶ Vgl. [www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=11&c
thema=483](http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/index_main.php?cbereich=11&c thema=483) (31. 12. 2011).

stätte Flossenbürg, Jörg Skriebeleit, sowie des ehemaligen Leiters des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände Nürnberg, Franz Sonnenberger, profitiert die Arbeitsgruppe zudem von den in der Bundesrepublik Deutschland gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Gestaltung von NS-Gedenkstätten.

Die Diskussionen der Arbeitsgruppe thematisierten zunächst grundsätzliche Fragen, wie die Besonderheiten und die Bedeutung der Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen sowie der Gedenkstätte im nationalen und internationalen Kontext. Die Bedeutung des Lagers Gusen und aller Außenlager wurde hervorgehoben und deren Integration in die Neugestaltung für notwendig befunden.¹⁷ Auf der Basis dieser Diskussion legte die Arbeitsgruppe Richtlinien für relevante historische Inhalte und Orte fest sowie für die Art und Weise ihrer Vermittlung. Aus diesen Überlegungen entwickelte sich das Konzept, dessen Teilbereiche durch einzelne Mitglieder der Arbeitsgruppe oder in Kleingruppen erarbeitet, anschließend im Plenum diskutiert und im Hinblick auf die gemeinsam getroffenen Entscheidungen weiter konkretisiert wurden.

Die AutorInnen des 2009 veröffentlichten Konzepts betonen, dass die im Rahmen der Neugestaltung zu setzenden Maßnahmen als Teil eines fortlaufenden historischen Entwicklungsprozesses der Gedenkstätte seit 1945 verstanden werden müssen. Die Arbeitsgruppe entwickelte daher Leitlinien, die über die Dauer der Neugestaltung hinaus Gültigkeit haben sollen:

„Die Leitlinien bestimmen somit nicht nur die Art und den Umfang der im Zuge der aktuellen Neugestaltung durchgeführten Maßnahmen, sondern sollen auch in Zukunft Entscheidungen regeln und Maßgaben für einen verantwortungsvollen Umgang mit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen setzen. Sie sind somit jene Parameter, anhand derer die gesamte Arbeit der kommenden Jahre immer wieder überprüft und evaluiert werden muss.“¹⁸

Ein wesentliches Ziel des Konzepts ist ein sensibler Umgang mit der erhaltenen Bausubstanz des ehemaligen Konzentrationslagers. Als Orientierung gilt der 5. Mai 1945, der bei allen künftigen Entscheidungen berücksichtigt werden muss. Gleichzeitig bekennt sich das Konzept aber auch zu allen Gedenkbereichen wie Denkmalpark und Friedhof als wesentlichen Teilen der Nachgeschichte des Lagers. Neben deren Erhaltung sollen in Zukunft auch neue – bzw. vergessene – Gedenkort, wie etwa die Aschenhalde, in die Gedenkstätte integriert werden. Ziel ist es, die Zeitschichten vor und nach 1945 deutlich erkennbar zu

¹⁷ Die bereits vor ein paar Jahren entwickelte Außenlagerinitiative ist wichtiger Bestandteil des Konzeptes.

¹⁸ mauthausen memorial neu gestalten, S. 14.

machen, daher dürfen Rückbauten nur auf Basis wissenschaftlicher Beratung (und archäologischer und bauarchäologischer Untersuchung) erfolgen. Durch gestalterische Maßnahmen und Kommentierung der Lagerbereiche und Gebäude soll die ursprüngliche Ausdehnung des Lagers wieder für die BesucherInnen veranschaulicht werden. Wie auch schon in vorangegangenen Konzepten erläutert, soll das „nicht mehr Sichtbare“ wieder sichtbar gemacht werden.

Wesentliche Voraussetzung für viele Entscheidungen im Zuge der Neugestaltung sind die laufenden archäologischen Untersuchungen in Zusammenarbeit zwischen der Gedenkstätte, dem Institut für Ur- und Frühgeschichte sowie dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, die detaillierte Informationen über die Topografie des ehemaligen Lagers liefern. Auch entscheidende neue Erkenntnisse über die alltäglichen Überlebensbedingungen der Häftlinge, die sonst kaum in schriftlichen Quellen thematisiert werden, können in die zukünftige Gestaltung der Außenbereiche mit einbezogen werden. Im Vordergrund der laufenden Untersuchungen stehen die Außenbereiche, wie das Sanitätslager, das Zeltlager, das Lager III, die Aschenhalde und die anschließende Böschung sowie die Hinrichtungsstätte.

Neben den archäologischen Arbeiten werden umfassende bauarchäologische Untersuchungen durchgeführt, die sich der Frage nach der Authentizität der erhaltenen baulichen Reste des Lagers sowie sämtlichen nach 1945 erfolgten Veränderungen stellen.¹⁹ Mittlerweile wurden bis auf die Wäschereibaracke sämtliche Gebäude innerhalb des ehemaligen Schutzhaftlagers bauarchäologisch untersucht. Diese Erkenntnisse liefern eine wichtige Entscheidungsgrundlage für den Umgang mit dem Ort im Zuge der Neugestaltung. Die Frage nach Original oder Rekonstruktion ist maßgebend für künftige Nutzungen und Präsentationsformen der Bausubstanz. Gerade im Rahmen der Sanierung und Adaption des Reviergebäudes lieferten Bauarchäologen Informationen, die maßgeblichen Einfluss auf die Planung und Umsetzung der baulichen Maßnahmen hatten. Zudem können die Analysen etwa in der Gaskammer oder in der Hinrichtungsstätte wichtige, die zeitgeschichtliche Forschung ergänzende Erkenntnisse zur Lagergeschichte beisteuern.

Da ein Großteil der BesucherInnen die Gedenkstätte Mauthausen in erster Linie besichtigt, um die historische Bausubstanz des Konzentrationslagers zu besichtigen, wird diese in einer neuen „Außenausstellung“ für die BesucherInnen erschlossen und anhand dessen die Geschichte und Funktionsweise des KZ Mauthausen erklärt. In Anlehnung daran wird ein neuer Rundgang für EinzelbesucherInnen als Haupteintrittsroutenroute entwickelt, der auf die unter-

¹⁹ Vgl. Claudia Theune, Zeitschichten. Archäologische Untersuchungen an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2009, S.25–30.

schiedlichen Bedürfnisse, wie Vorwissen oder Zeitbudget, eingeht. Um auf die unterschiedlichen Arten des Begehens des Areals Rücksicht zu nehmen, wird das Angebot des Rundgangs erweitert durch ein neues Leitsystem und die neuen, bereits vorhanden Audioguides.

„Weiterer wesentlicher Bestandteil des Konzepts ist ein System dezentral angeordneter Ausstellungen, die vertiefende Informationen anbieten. Dieses besteht aus einer historischen Überblicksausstellung und fünf vertiefenden themenzentrierten Ausstellungen. Dieses dezentrale Ausstellungskonzept schafft die Voraussetzung dafür, sich der Geschichte des Lagers auf verschiedenen analytischen Ebenen und aus unterschiedlichen Perspektiven anzunähern.“²⁰

Während die Überblicksausstellung die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen behandelt und auf strukturelle Rahmenbedingungen wie Entwicklungen eingeht, erklären die vertiefenden Ausstellungen zu den Schwerpunktthemen Häftlinge, Massenvernichtung, Steinbruch/Zwangsarbeit, Lager-SS und Nachgeschichte detailliert die jeweiligen inhaltlichen Zusammenhänge und verweisen dabei immer auf den Gesamtkontext der Geschichte des Lagers. Bei der Auswahl der entsprechenden Ausstellungsräume wird darauf Bedacht genommen, dass deren historische Bedeutung dem jeweiligen Thema entsprechend zugeordnet und bei der Gestaltung integriert werden kann.

Hinsichtlich einer besucherInnenfreundlichen Infrastruktur wurde die Optimierung des Besucherzentrums überlegt, dem seit der Eröffnung 2003 zu viele Funktionen zugesprochen wurden, die es nicht alle erfüllen kann. So wird der Schwerpunkt der Nutzung schon jetzt auf die Aufgaben der Nachbereitung (didaktisches Zentrum) und inhaltlichen Vertiefung (Offenes Archiv und Möglichkeit für Veranstaltungen) gelegt. Die Funktion eines Empfangsportals der BesucherInnen soll künftig neu diskutiert werden.

„Das Empfangsportal ist Ausgangspunkt des Gedenkstättenbesuchs und logistische Drehscheibe zur Steuerung des BesucherInnenstroms. An diesem Ort werden alle relevanten Informationen wie historische Grunddaten, Infrastruktur, Ausstellungen, Vermittlungs- und Vertiefungsangebote [...] zur Verfügung gestellt.“²¹

²⁰ Ebenda, S. 24.

²¹ Ebenda, S. 45.

Erste Umsetzungsphase 2009–2013 – Ein Zwischenstand

Im Bewusstsein der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedeutung, die einer Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zukommt, wurde das Konzept auf breiter Basis und unter Einbeziehung aller relevanten Interessengruppen und Institutionen am 18. und 19. Juni 2009 beim „Dialogforum Mauthausen“ diskutiert. Die zuständige Abteilung IV/7 erhielt gemeinsam mit der Arbeitsgruppe von Innenministerin Maria Fekter den Auftrag, mit Umsetzung der ersten Phase der Neugestaltung zu beginnen.

Das derzeit wichtigste Teilprojekt betrifft die komplette Neugestaltung des Reviergebäudes. Die beiden dort befindlichen Ausstellungen von 1970 und 1982 wurden fotodokumentarisch festgehalten, abgebaut und sollen in dem im linken Kellerteil neu entstehenden Museumsdepot verwahrt werden. Der Nutzungstradition des Gebäudes folgend wird das frühere Krankenrevier auch künftig als Ausstellungsort dienen. Um den Anforderungen eines modernen Museumsgebäudes gerecht zu werden, war eine bauliche Sanierung und Adaptierung notwendig. Gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt, der Burghauptmannschaft Österreich und dem zuständigen Architekten entwickelte die Arbeitsgruppe ein der besonderen Bedeutung und Baugeschichte des Gebäudes entsprechendes Sanierungs- und Adaptionskonzept. Der richtige Umgang mit den Überformungen der historischen Bausubstanz, die im Rahmen des Umbaus Ende der 1960er Jahre für die erste Ausstellung durchgeführt wurden, war eine der wesentlichsten zu klärenden Fragen. Für die Neugestaltung des Reviergebäudes wurde darauf geachtet, nachträgliche Einbauten wenn möglich wieder zu beseitigen. Neue Eingriffe in die historische Bausubstanz, die auf Grund der Anforderungen an ein zeitgemäßes Museumsgebäude entstanden, wie der Einbau eines rollstuhlgerechten Zugangs, wurden so gering wie möglich gehalten. Mehrere gestalterische Maßnahmen sollen den BesucherInnen zumindest ermöglichen, einen Eindruck des ursprünglichen Aussehens und der Raumstruktur des Gebäudes zu bekommen. Auf Basis der Ergebnisse der baubegleitenden archäologischen Untersuchungen wurden an mehreren Stellen des Gebäudes Sichtfenster eingerichtet, die einen Blick auf den Zustand im Jahr 1945 ermöglichen. In diesem Sinne wurde auch ein Teil des Fassadenputzes entfernt, um den BesucherInnen einen Eindruck des bis 1945 unverputzten Gebäudes zu vermitteln. Ebenso konnte in einem vermutlich als Krankenzimmer genutzten Raum die originale Wandfarbe wieder freigelegt und konserviert werden. Farbliche Markierungen an Boden, Decke und Wänden – an Stellen, an denen historische Wände entfernt wurden – machen die ursprüngliche Raumstruktur wieder sichtbar.²² Die Bauarbei-

²² Vgl. Robert Vorberg, Die Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2010. Forschung, Dokumentation, Information, Wien 2011, S. 99 f.

ten am Gebäude wurden im Herbst 2011 abgeschlossen, womit der Gedenkstätte nun ein modernes Museumsgebäude zur Verfügung steht.

Parallel zu den baulichen Maßnahmen am Reviergebäude arbeitet ein Team von KuratorInnen, gemeinsam mit einer durch einen EU-weiten Wettbewerb ermittelten Arbeitsgemeinschaft von Architekten und Künstlern an zwei neuen Ausstellungen und einem neuen Gedenkraum, die im ehemaligen Krankenrevier Platz finden. Im Erdgeschoss wird neben einem Bereich für Wechselausstellungen eine dem Rahmenkonzept folgende „Überblicksausstellung“ zu sehen sein. Diese soll den BesucherInnen die wichtigsten ereignisgeschichtlichen Fakten des KZ-Systems Mauthausen vermitteln und diese gleichzeitig im Rahmen der NS-Verfolgungspolitik kontextualisieren. Ein weiterer großer Teil der Ausstellungsfläche ist der Darstellung der Existenzbedingungen der Häftlinge innerhalb des Hauptlagers Mauthausen und der Außenlager gewidmet. Um die chronologische Entwicklung des KZ-Systems Mauthausen über die Jahre seines Bestehens besser vermitteln zu können, ist die Ausstellung zusätzlich in vier chronologische Phasen unterteilt.

Die zweite themenspezifische Ausstellung mit dem Titel „Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche“ hat als inhaltlichen Schwerpunkt den Themenkomplex Massentötungen in Mauthausen und geht auf ein zentrales Interesse der BesucherInnen ein. Da für viele BesucherInnen Gaskammer, Hinrichtungsstätte und Krematoriumsöfen im Keller des Reviergebäudes im Mittelpunkt des Gedenkstättenrundgangs stehen, soll die neue Ausstellung, die im Rahmen des neuen Rundgangs vor dem Betreten des „Tötungsbereichs“ zu sehen sein wird, nun als inhaltliche Vorbereitung dienen. Die Informationen zu den noch vorhandenen baulichen Überresten, die als Gedenkbereich von einer ausführlichen Kommentierung ausgenommen werden, müssen den BesucherInnen schon vorab vermittelt werden. Daneben sollen in der Ausstellung auch die schriftlichen Zeugnisse und Objekte, die den Massenmord dokumentieren, dargestellt werden.²³ Der im empfohlenen Rundgang auf die Ausstellung folgende historische „Tötungsbereich“ bedarf aufgrund seiner Bedeutungen und Funktionen eines besonders sensiblen Umgangs und einer entsprechenden Veränderung, da er als Ort des Sterbens heute Gedenkort ist und gleichzeitig museal genutzt wird. Dazu hält das Konzept fest:

„Ein derartiger zentraler wie sensibler Ort der Gedenkstätte ist der Bereich des Krematoriums, der Gaskammer und Hinrichtungsstätte, wo die verschiedenen Funktionsweisen wie in kaum einem anderen Bereich des ehemaligen Lagers aufeinandertreffen. Die derzeitige Form der Begeh-

²³ Vgl. Ebenda, S. 101; mauthausen memorial neu gestalten, S. 33 f.

barkeit dieser Orte wird ihren vielschichtigen Funktionsweisen nicht gerecht. So steht der zeitweilig massenhafte Ansturm auf diese kleinen und engen Räume einem würdigen und stillen Gedenken entgegen. Die Standard-BesucherInnenführung durch eine Gaskammer hindurch ist problematisch. Gleichzeitig werden durch den massenhaften Besuch dieses Lagerbereichs die Bausubstanz und damit wichtige Spuren der Verbrechen gefährdet und zerstört.²⁴

Das Konzept sieht eine neue Wegführung der BesucherInnen durch den Keller des Reviergebäudes mit dem Ziel vor, die beiden Funktionen nicht zu vermischen. So soll etwa die Zugänglichkeit dieses Bereichs künftig nur mehr über das Reviergebäude erfolgen und die Vermittlung historischer Inhalte vorgeschaltet, durch die Ausstellung stattfinden. Die bestehenden Gedenkbereiche (Krematorium I und III) werden weiter als individuelle Gedenkorte erhalten bleiben.²⁵

Ein weiteres zentrales Projekt der ersten Umsetzungsphase der Neugestaltung ist die Einrichtung eines neuen zusätzlichen Gedenkraums. Derzeit lassen sich an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zwei unterschiedliche Formen des Gedenkens feststellen. Dies ist zum einen das individuelle Gedenken an einzelne Personen und zum anderen die Erinnerung an nationale und andere kollektive Opfergruppen. Um erstmals in der Geschichte der KZ-Gedenkstätte an einem Ort zentral an alle Opfer des Konzentrationslagers zu erinnern – auch an jene, die bisher an keinem anderen Gedenkort berücksichtigt wurden –, wird im Keller des Reviergebäudes ein neuer Gedenkraum mit dem derzeitigen Arbeitstitel „Raum der Namen“ eingerichtet, in dem die Namen aller im KZ-System Mauthausen verstorbenen Häftlinge in einer enthierarchisierten Form dargestellt werden.²⁶

Neben der Arbeit an den neuen Ausstellungen und dem Gedenkraum werden im Rahmen und in Zusammenarbeit mit dem Archiv der KZ-Gedenkstätte mehrere Forschungs- und Rechercheprojekte durchgeführt, deren Ergebnisse direkt in die neuen Ausstellungen mit einfließen. Neben der Klärung noch offener Forschungsfragen haben diese vor allem auch das Ziel, Ausstellungsobjekte zu finden, zu denen die Öffentlichkeit bisher keinen Zugang hatte. Beispielhaft ist dafür der Fund des „Krematoriumsbuches Gusen“ im Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) im Rahmen eines Rechercheprojekts zur Erforschung des Schicksals sowjetischer Kriegsgefangener im Konzentrationslager Mauthausen.

Parallel zu diesen Projekten wird eine umfassende BesucherInnenevaluierung durchgeführt, um einerseits Bedürfnisse und Anliegen der BesucherInnen

²⁴ mauthausen memorial neu gestalten, S. 17.

²⁵ Vgl. ebenda, S. 17.

²⁶ Vgl. Vorberg, Neugestaltung, S. 102.

in ihrer Differenzierung nach Herkunft und Alter zu erfragen und andererseits die geplanten Umsetzungsschritte darauf abzustimmen.²⁷

Die erste Phase des Neugestaltungsprojekts begann unter guten Vorzeichen und bis heute wurden bereits wesentliche Fortschritte erzielt. Die eingeleiteten Arbeiten lehnen sich in vielen Punkten an die Empfehlungen und Vorschläge vorangegangener Konzepte an. Auch konnten für die Arbeit am Konzept und für dessen laufende Umsetzung renommierte ExpertInnen gewonnen werden, die bereits in der Vergangenheit durch eigene Konzepte ihre Kompetenzen für die Gedenkstätte zur Verfügung gestellt haben.

Der aufmerksame Blick auf bundesdeutsche KZ-Gedenkstätten und den Ablauf der dortigen Neugestaltungsprozesse zeigt, dass auch an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen noch weitere komplexe Fragestellungen diskutiert und gelöst werden müssen. Zu diesem Zweck wurde zusätzlich zum beratenden Internationalen Forum Mauthausen das sowohl für HistorikerInnen, als auch für alle anderen Interessierten offenstehende Dialogforum Mauthausen gegründet, das seit 2009 jährlich in der Gedenkstätte stattfindet.

Mit der im Mai 2013 geplanten Eröffnung der beiden Ausstellungen im ehemaligen Krankenrevier und des neuen Gedenkraumes wird die Gedenkstätte einen weiteren Schritt zu einem modernen Lern- und Gedenkort getan haben. Die Quantität und Qualität der derzeit laufenden und bis 2013 umgesetzten Projekte darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Ziel, Mauthausen zu einer zeitgemäßen Gedenkstätte umzugestalten, mit der ersten Phase der Neugestaltung noch nicht erreicht ist. Wichtige Projekte, wie die Gestaltung der Außenbereiche der KZ-Gedenkstätte oder die Einrichtung eines „Empfangsportals“, müssen noch umgesetzt, und andere, wie Professionalisierung des pädagogischen Angebots, erweitert und ausgebaut werden. Die „budgetäre Bedeckung“ zumindest der ersten Phase ist gegeben.²⁸ Auch für die amtierende Bundesministerin für Inneres Johanna Mikl-Leitner, hat der Neugestaltungsprozess der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine hohe politische Bedeutung. Anlässlich der jährlichen Gedenk- und Befreiungsfeier in Mauthausen 2011 betonte sie in ihrer Rede die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Es bleibt zu hoffen, dass das wichtige Vorhaben der Neugestaltung auch weiterhin die breite gesellschaftliche und politische Unterstützung erfährt wie bisher.

²⁷ Vgl. Isabella Girstmair / Andreas Baumgartner, Die Evaluierung von Besucherbedürfnissen und KZ-Gedenkstättenangebot, in: Bundesministerium für Inneres (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen 2009, S.107–110..

²⁸ Innenministerin Maria Fekter anlässlich des 1. Dialogforums am 19. Juni 2009.